

Die einen gehen, andere kommen

Verkündigungsbrief vom 16.08.1987 - Nr. 32 - Mt 15,21-28

(20. Sonntag im Jahreskreis)

Glaubensbrief - Sonderblatt Nr. 32-1987

- Der Name des Verfassers (Katholischer Priester) wird zum Schutz seiner Persönlichkeit nicht bekanntgegeben -

Jesus verläßt die Grenzen des Gelobten Landes und begibt sich ins heidnische Gebiet von Tyrus und Sidon. Man nennt den Küstenstreifen zwischen diesen beiden Seestädten Syrophönizien. Warum? Die führenden Schichten Israels werden immer unempfänglicher für seine Botschaften. Ihre Feindseligkeit hat sich gesteigert. So zieht die messianische Heilsgnade von ihnen weg. Jesus, der sie bringt, hält es nun für besser, auszuweichen. Man darf nicht um jeden Preis an einem Ort festkleben, wenn man feststellen muß, daß im Augenblick die Missionierung keinen Sinn hat. Es gibt die Situation, daß man den Staub von den Füßen schütteln muß. Christus hatte das Recht, in Israel zu wirken. Er pocht aber nicht darauf, beharrt nicht stur darauf.

Auch für den Jünger des Herrn gibt es diese Lage. Wenn er merkt, daß jemand die Wahrheit nicht hören will bzw. nur spottet, wenn man sie ihm mitteilt, dann sind lange Aussprachen sinnlos. Dann hilft nur noch das Gebet, denn aufgeben darf man keinen. Aber im konkreten Wirken ist stures Festhalten am Rechtsstandpunkt nutzlos, wenn der Glaubenswille fehlt. Jesus hat das von Seiten der Schriftgelehrten und Pharisäer erlebt. So zieht er sich von ihnen zurück. Israel ist dabei, sein Heil zu verscherzen. Jesus zwingt es nicht, ihn anzunehmen, auch wenn er grundsätzlich daran festhält, daß die Israeliten die Kinder des Hauses Gottes sind, die sein Vater zuerst auserwählt hat. Er hat ihnen ja die ganze Zelt seine Rettung angeboten. Aber man verdrängt ihn, man drängt seinen Erlöser durch Unglauben ab ins Gebiet der Heiden.

In der Person des römischen Hauptmanns war der Herr diesen schon einmal, wenn auch noch auf dem Boden Israels, gnadenhaft begegnet und hatte dessen Knecht geheilt.

Nun aber begibt er sich direkt ins heidnische Syrophönizien. Dort besucht ihn eine heidnische Frau, eine geborene Syrophönizierin. Sie bittet um Hilfe wegen ihrer besessenen Tochter, mit der sie viel Kummer hat. Von Dämonen gequälte Personen schreien laut auf, schlagen um sich, leiden an Krämpfen und unnatürlichen Konvulsionen. Zeitweilig muß man sie in Verwahrung nehmen. Das ist für alle Beteiligten beschämend und entnervend. Diese Frau bittet den Sohn Davids um sein Erbarmen.

Aber ihr Hilferuf läßt das Herz des Herrn anscheinend kalt, er antwortet nicht. Für einen jüdischen Rabbi war es ungeziemend, in der Öffentlichkeit mit einer Frau zu sprechen, schon gar nicht mit einer Heidin. Daran hat sich Jesus - denken wir an die Frau aus Samaria - nicht gehalten. Wieso schweigt er hier? Er will das Vertrauen der Frau auf die Probe stellen und zweitens die Jünger zu einer Intervention veranlassen, die sie dann auch vornehmen.

Zunächst aber sagen diese: „*Fertige sie ab!*“ Das kann man sowohl negativ (=schick sie weg) als auch positiv (=befreie sie) verstehen. Jesu Antwort, er sei nur zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel gesandt, legt die zweite Version nahe.

- Denn nach dem Heilsplan des Vaters bezieht sich sein persönliches, konkretes Wirken zunächst und wesentlich auf die Israeliten. Erst als die Mehrzahl der Juden Jesus verwirft und auch später seine Apostel abweist, wird das Heil im großen Rahmen den Juden genommen und den Heiden angeboten. Aber dieses Entwicklungsstadium ist jetzt noch nicht erreicht. Die heilsverlangende Heidin ist eine Vorwegnahme der kommenden Ereignisse. Und deshalb will Jesus ihren Glauben erproben und auf seine Stärke prüfen.

Die Frau besteht ihr Examen mit ihrem unerschütterlichen Vertrauen. Sie beschämt die hartgläubigen Juden durch die demütige Hinnahme der Glaubensprüfung. Sie nähert sich Jesus, fällt auf die Knie und verbeugt sich mit der Stirn bis zum Boden und bittet In dieser ehrfürchtigen Haltung der Anbetung um Hilfe. Aber nochmals muß sie eine abweisende Antwort über sich ergehen lassen: Zuerst bekommen Kinder das Brot, nicht die Hunde! Im Judentum hat man die Heiden als unreine, geile Hunde bezeichnet.

- Das Wort meint zunächst im natürlichen Erfahrungsbereich, daß zuerst die Kinder Brot bekommen, bevor man den Hunden die übrigen Stücke hinwirft.

Im übertragenen Sinn, daß zuerst die Juden das Brot des Heiles und der Wahrheit angeboten bekommen, bevor die Heiden es erhalten. Wenn sie es aber abweisen und seinen Geber verschmähen, dann geschieht ihnen kein Unrecht, wenn es an die Heiden weitergeleitet wird.

Jesus spricht an dieser Stelle nicht von „*Hunden*“, sondern von „*Hündlein*“. Damit vermeidet er liebevoll das grobe Wort für den umherstreunenden, herrenlosen Straßenhund, sondern spricht vom gepflegten und wohlversorgten Haus- und Schoßhund, der zur Familie gehört. Er sitzt beim festlichen Mahl zu Füßen seines Herrn und man gibt ihm oft nicht nur trockenes Brot, sondern auch andere Leckerbissen. Die rücksichtsvolle Ausdrucksweise Christi ermutigt nun die Frau, ihren demütigen, hartnäckigen Glauben erneut ins Spiel zu bringen. Demütig nimmt sie es hin, als Heidin zu den Hündlein zu zählen.

Doch nun erstreitet sie sich unnachgiebig das Hausrecht eines „*Hofhundes*“, den man ins Haus einläßt, um ihn mit guten Leckerbissen zu verwöhnen. Ihr unbändiges Vertrauen, ihre beständige Glaubensgröße bringt ihr Erhörung und das Lob des Herrn ein.

Jesus bewirkt durch einen Fernexorzismus die Befreiung ihrer Tochter vom Dämon. Ihr Anliegen ist beantwortet, die Tochter geheilt. Sie gibt sich mit der Versicherung Jesu zufrieden.

- Die Erfüllung des Gesetzes ist der alles umfassende Glaube an Jesus als den wahren und göttlichen Messias, der alles will und vermag, was der Vater für den Neuen und ewigen Bund beschlossen hat.

Diese heidnische Frau mit Ihrem unbezwingbaren, ungestümen Glauben ist für uns Christen ein glänzendes Vorbild.

- Christus hat die Juden verlassen und andere riefen ihn um Hilfe an. Die einen gehen von ihm weg, andere kommen und suchen IHN. Der Fall Israels wird zur Auferstehung der Heidenwelt. So benutzt Gott das Böse, um Gutes daraus zu machen. Israel war satt geworden, die Helden hungerten. Und Gott hat sie mit Gaben überhäuft. Petrus hatte auf dem See Genezareth an Christi Allmacht gezweifelt. Er verließ das Boot im Vertrauen, hielt aber nicht durch. Jesus hat seinen Kleinglauben getadelt. Die Heidin hat in hoffnungsloser Lage nicht aufgegeben. Ihr Vertrauen wurde belohnt.

Was den Glauben als persönliche, totale Selbstübergabe an Gott angeht, so kann darin jeder einfache Gläubige den Papst in Rom übertreffen. Hierin steht jeder unmittelbar vor seinem Gott, der Großes von ihm erwartet.

- Hierin können Katholiken von Protestanten lernen, die oft einen lebendigen Glauben zeigen, der uns beschämt und erschüttert.
- Wie viele Juden haben zur Zelt Jesu restlos versagt!
- Wie viele Heiden aber fanden zu ihrer großen Freude zu Jesus. Dies gilt auch für unsere Zelt.
- Sehr viele Katholiken haben den lebendigen Glauben an Gott aus ihrem Alltag gestrichen und sind zu faulen Früchten geworden. Man kann mit ihnen nichts mehr anfangen, wenn sie nicht umkehren.

Umgekehrt begegnet man auch immer wieder Protestanten, die unter der halbierten Frucht ihres Glaubens leiden und die ganze Wahrheit suchen. Sie schmachten nach Gottes ungeteilter Offenbarung, und ihr großer Glaube bringt gute Früchte hervor. Denn sie leben viel realistischer und konkreter aus dem Evangelium als viele abgestandene Katholiken. Das Wort Gottes ist ihnen täglicher Begleiter in Gebet und Betrachtung. Und sie nehmen es wörtlich an, sowie es da steht, wie der Hl. Geist es inspiriert hat.

- Von ihnen kann man lernen, auch wenn der Glaube jetzt noch amputiert ist, was den Gesamthalt angeht. Aber lebendig und fruchtbar ist er trotzdem.

Jesus Christus wird diesen Glauben durch die kommenden Ereignisse hindurch prüfen, erproben und läutern. Erweist er sich als stark genug wie bei der Syrophönizierin, dann wird er ihn ganz und gar reinigen können. Und sie werden auf dem Weg zur ganzen Wahrheit riesige Fortschritte machen, in die Kirche eintreten und ihr sehr gute Dienste erweisen. Denn sie werden die eifrigsten und erfolg-reichsten sein, wie ein Paulus, der spät dazukam, aber am meisten geleistet hat. Wer als Erwachsener vom Hl. Geist auf den Weg der ungeteilten Wahrheit gelangt, weil er wirklich und intensiv gesucht hat, der wird ein überzeugter und bewußter Christ sein. Er wird sein Leben der Kirche zur Verfügung stellen und viel wirken in der Welt für die Ausbreitung der Kirche Jesu Christi.

Wir stehen auch heute vor einer „*Zeitenwende*“. Von den Überlebenden werden viele im Zentrum der Kirche sein, die es jetzt selbst noch nicht wissen und ahnen. Viele aber, von denen man meint, sie stünden dort, werden sich woanders befinden.

- Was die große Masse noch gar nicht zur Kenntnis genommen hat, worüber man im Fernsehprogramm absolutes Schweigeverbot verhängt, das spielt z. Zt. in kleinen und kleinsten Kreisen eine zunehmende Rolle.

Mit diesen Minderheiten, die die Zeichen der Zeit erkennen und im Licht des Hl. Geistes deuten, wird der allmächtige Gott auf seine Weise Geschichte machen, so daß vielen, die jetzt noch das große Wort führen, Sehen und Hören vergehen wird!